

Predigt am 14.6.15,

2.n.Tr.

Lukas 14,16-24

Jesus sprach: Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl und lud viele dazu ein.

Und er sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, den Geladenen zu sagen:

Kommt, denn es ist alles bereit!

Und sie fingen an alle nacheinander, sich zu entschuldigen.

Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft und muss hinausgehen und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich.

Und der zweite sprach: Ich habe fünf Gespanne Ochsen gekauft, und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich.

Und der dritte sprach: Ich habe eine Frau genommen; darum kann ich nicht kommen.

Und der Knecht kam zurück und sagte das seinem Herrn. Da wurde der Hausherr zornig und sprach zu seinem Knecht: Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen, Verkrüppelten, Blinden und Lahmen herein.

Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da.

Und der Herr sprach zu dem Knecht: Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, dass mein Haus voll werde.

Liebe Gemeinde!

Stellen Sie sich einmal vor:

Sie haben Geburtstag, und Sie wollen das im kleinen Kreis gebührend feiern. Die Einladungen sind schon lange verschickt, alles ist organisiert. Für Essen und Trinken ist bestens gesorgt. Sie freuen sich darauf.

Dann aber kommt eine Absage nach der andern.

Dieser hat dieses zu tun und entschuldigt sich
vielmals.

Jener hat plötzlich jenes zu tun und beteuert, wie leid es ihm tut, dass er nun leider doch nicht kommen kann.

Dann kommen noch zwei, drei Absagen unter allerhand Vorwänden, die ziemlich fadenscheinig wirken, und Sie merken, dass Ihr schönes Fest so wie geplant gar nicht stattfinden kann.

Und dann - was geschieht dann?

Dann packt Sie vermutlich erst einmal der Zorn:

Das sollen meine Freunde sein? denken Sie.

Schöne Freunde sind mir das.

Sie fühlen sich verletzt und im Stich gelassen.

Ja, mehr noch:

Sie werden wütend und traurig und Sie empfinden einen tiefen Schmerz über so viel Unzuverlässigkeit und Treulosigkeit.

Jesus erzählt nun das Gleichnis vom großen Abendmahl, um uns zu sagen: Gott empfindet genau diesen **tiefen Schmerz**, dass so viele seinem Ruf und seiner Einladung nicht folgen, dass so viele ihre Versprechen nicht halten, dass so viele sagen: *Tut mir leid, ich habe keine Zeit.*

Denn diese Aussage: „Ich habe keine Zeit“ ist wörtlich genommen blanker Unsinn.

Jeder von uns hat einen ungeheuren Reichtum an Zeit. Das ganze Leben, die ganze Lebenszeit steht uns zur Verfügung.

Jeder von uns hat eigentlich sehr, sehr viel Zeit.

Es liegt an uns, wie wir uns unsere Zeit einteilen.

Es liegt an uns, wie wir die Prioritäten setzen, ob wir bei der Einteilung unserer Zeit eine gewisse Rangfolge, eine gewisse Wertordnung einhalten, nach dem einfachen Prinzip:

Für das Wichtige, das Wesentliche in meinem Leben nehme ich mir viel Zeit. Für das weniger Wichtige nehme ich mir weniger Zeit und für das Unwichtige nehme ich mir überhaupt keine Zeit.

Doch es ist oft umgekehrt:

Für völlig Unwichtiges nehmen wir uns sehr viel Zeit.

Wir rennen hinter 1000 Dingen her, die uns wichtig erscheinen, es aber in Wahrheit, vor den Augen Gottes, gar nicht sind.

Ein kluger Mann hat einmal gesagt:

Für die westliche Welt gilt:

Viele Menschen kaufen sich Dinge, die sie eigentlich gar nicht brauchen, um anderen Menschen zu imponieren, die sie eigentlich gar nicht mögen, finanziert durch eine Arbeit, die ihnen eigentlich gar keinen Spaß macht.

Das ist entfremdetes Leben.

Das ist Leben jenseits des festlichen Saales, in dem Gott der Gastgeber ist.

Gott aber will nicht, dass wir entfremdet sind von uns selbst und von Ihm. Er will, dass wir Seiner Einladung folgen und heimkehren zu IHM und damit auch zu uns selbst.

Dass wir sagen: Und **jetzt, genau jetzt**, nehme mich mir Zeit für mich selbst, für die Besinnung und die Erholung.

Und **jetzt** nehme ich mir Zeit für das Gebet und für den Gottesdienst.

Und **jetzt** nehme ich mir Zeit für meine Familie.

Und **jetzt** nehme ich mit Zeit für meine Freunde.

Und **jetzt** nehme ich mir Zeit für eine **echte** Begegnung mit Gott oder mit meinen Mitmenschen.

Da wir das aber oft nicht tun mit fadenscheinigen Ausreden wie die drei Männer im Gleichnis vom großen Abendmahl, darum empfindet Gott oft einen **tiefen Schmerz**.

Aber dieser tiefe Schmerz Gottes ist nur die Kehrseite seiner **Liebe** zu uns. Gott würde das alles ja nicht so weh tun, wenn er nicht eine solch brennende Liebe zu uns hätte!

Und damit kommen wir zum zweiten Hauptpunkt unserer Geschichte:

Genauso tief, wie uns das Gleichnis vom großen Gastmahl den Schmerz Gottes verdeutlicht, so verdeutlicht es uns auch die große, unendliche, grenzenlose und unbedingte Liebe Gottes.

Es heißt im Gleichnis:

Da sprach der Hausherr zu seinem Knecht: Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen, Verkrüppelten, Blinden und Lahmen herein.

Der Hausherr lädt also die zu seinem Fest, mit denen niemand etwas zu tun haben will, die Arbeitslosen der damaligen Zeit, die wegen Armut, Behinderung, Blindheit und Lahmheit nicht arbeiten konnten und deshalb betteln mussten.

Der Knecht führt die überraschten Bettler von den Straßen und Gassen der Stadt in den festlich geschmückten Saal.

Und als der Knecht meldet, es sei noch Platz im Saal, sagt der Hausherr zu ihm:

Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, dass mein Haus voll werde.

Es werden auch noch die Menschen auf der alleruntersten Sozialstufe, die Aussätzigen und Obdachlosen zum Fest eingeladen. Ein Gleichnis dafür, dass Gottes Liebe alle von Menschen gemachten Schranken und Bedingungen durchbricht. Gott liebt gerade die Armen, die Ausgestoßenen, die Verachteten. Gott ruft die letzte Reihe. Und die letzte Reihe kommt. Sie alle folgen seinem Ruf. Sie kommen und essen und trinken und feiern nach Herzenslust am Tisch des Herrn. Es wird ein herrliches, ein ausgelassenes und fröhliches Fest gewesen sein!

Auch in dieser merkwürdigen Festgesellschaft, die an eine Bettelhochzeit erinnert, können wir Christen uns wie in einem Spiegel wiedererkennen. Auch wir sind in unserem Herzen und in unserer Seele oft armselig und blind und lahm und obdachlos. Wer wollte das leugnen? Doch Gott lädt uns ein zu seinem Fest, und an seinem Tisch finden wir das, was unser Herz in Wahrheit braucht: eine Liebe, die an keine Bedingungen geknüpft ist, eine Liebe, die uns innerlich aufrichtet und heilt, eine Liebe, die uns innerlich stark macht.

Aber nicht nur vom Schmerz Gottes und von seiner Kehrseite, der Liebe Gottes redet unser Gleichnis, sondern auch von der **Freude** Gottes. Gott lädt uns ein zu seinem Freudenfest.

Der Hausherr sagt:

„Kommt, denn es ist alles bereit!“

Mitten in unsere Freudlosigkeiten hinein, mitten in die oft wehleidige Stimmung hinein, die heutzutage in unserem Land so verbreitet ist, sagt uns Jesus:

Es gibt für dich die Möglichkeit, trotz allem freudig zu leben und deinem Leben einen festlichen Glanz zu verleihen.

„Euer Leben sei ein Fest“, heißt es in einem modernen Kirchenlied, und das ist keine hohle Phrase, sondern eine reale Möglichkeit, wenn wir der Einladung Gottes folgen.

„Euer Leben sei ein Fest.“

Diese Botschaft unseres Gleichnisses ist von lebenswichtiger Bedeutung für unsere Kirche.

Nur wenn das helle Licht der Freude Gottes, der Freude an Gott und der Freude über Gott wieder in unsere Kirchen hineinleuchtet, können wir als Christen in Zukunft glaubwürdig sein.

Durch innere Heiterkeit und Gelassenheit können wir Zeugnis ablegen von der Tiefe und Schönheit unseres Glaubens.

Eine tiefe Freude sollte unter uns spürbar sein, dass wir in Jesus Christus geborgen sind auf ewig!

Liebe Gemeinde, ich fasse zusammen. Das Gleichnis vom großen Gastmahl redet von dreierlei:

1. vom **Schmerz** Gottes darüber, dass wir keine Zeit für ihn haben und seine Einladung missachten.
2. von der **Liebe** Gottes, die an keine Bedingungen geknüpft ist und uns auch mit dem Armen und Bedürftigen in uns versöhnt.
3. von der **Freude** Gottes, die Gott wie in einem Fest mit jedem und jeder von uns feiern will.

Und das Wunderbare an Jesu Gleichnis ist:

Es zieht uns hinein in den Schmerz, in die Liebe, in die Freude Gottes.

Es sagt:

Du sollst Anteil nehmen am Schmerz Gottes, indem du auf die Stimme deines Gewissens hörst und auf die Stimme der Menschen in Not und Bedrängnis.

Du kannst, du darfst Anteil haben an der Liebe Gottes, indem du bereit bist, jeden Menschen zu lieben, so wie Gott ihn geschaffen hat,

Und du kannst, du darfst Anteil haben an der Freude Gottes, indem du versuchst, Deinem Leben einen freudigen und festlichen Grundzug zu verleihen.

Du musst nur innehalten im Getriebe deines Lebens, musst loslassen, was dich bindet und der Einladung Gottes folgen. Amen.